

Kinder und Jugendliche brauchen verfügbare Hilfsangebote!

Kinder und Jugendliche erhalten durch Schulsozialarbeit am Lebens- und Lernort Schule die Möglichkeit, ihre Sorgen, Ängste und Probleme vertrauensvoll und freiwillig zu teilen und sich beraten zu lassen. Darüber hinaus kann so ein stärkerer Blick auf die psychosozialen Lebensbedingungen der Schülerinnen und Schüler gelegt werden.

Nicht selten tritt in intensiver Beratungstätigkeit mit der Schulsozialarbeit zutage, dass Kinder und Jugendliche in Lebensbedingungen aufwachsen, welche für sie eine hohe psychische und emotionale Belastung darstellen. Kinder und Jugendliche berichten über Ängste und Rückzugstendenzen, über hohe innerliche Anspannungen, welche sich häufig in fremd- oder autoaggressivem Verhalten äußern, tiefe Traurigkeit, Schlafstörungen und immer häufiger auch von suizidalen Gedanken.

In den letzten Monaten – nach über zwei Jahren Pandemie in Deutschland – nimmt die Arbeit mit psychisch belasteten Kindern und Jugendlichen in der Schulsozialarbeit stark zu. Hinzu kommen aktuell ein hohes Maß an Verunsicherung und Ängsten durch den in der Ukraine ausgebrochenen Krieg.

Schulsozialarbeit kann an dieser Stelle zwar eine wichtige und niedrigschwellige erste und mittelfristige Anlaufstelle bieten. Bei der Bearbeitung und Behandlung tiefgehender psychischer Auffälligkeiten und komplexer therapeutischer Hilfebedarfe bei Kindern und Jugendlichen erreicht Schulsozialarbeit aber ihre Grenze. Hier ist Schulsozialarbeit vor allem eine wichtige Netzwerkpartnerin und kann an weiterführende Hilfen verweisen und vermitteln – wenn diese verfügbar sind!

Nicht erst seit der Pandemie fehlt es bei der Vermittlung der Kinder und Jugendlichen in ambulante, teilstationäre oder stationäre Hilfs- und Behandlungsangebote aber an verfügbaren Ressourcen. Beratungsstellen können keine zeitnahen Beratungsangebote zur Verfügung stellen, ambulante Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut*innen haben lange, zum Teil monatelange Wartelisten und teil- bzw. stationäre Behandlungen im Bereich der Kinder- und Jugendpsychiatrie sind ebenso längst über der Auslastungsgrenze. Im ländlichen Raum treten diese fehlenden Strukturen noch deutlicher hervor. Aus der Praxis hören wir Jugendliche in Not, die aussagen, dass sie ‚sich scheinbar erst etwas antun müssen, um Hilfe zu bekommen‘.

Kinder und Jugendliche brauchen gute, belastbare, aber vor allem verfügbare weiterführende Hilfsangebote außerhalb der Schule!

Um die therapeutische Behandlung von Kindern und Jugendlichen in Sachsen sicherzustellen ist es dringend erforderlich, die kinder- und jugendlichenpsychotherapeutische Versorgung zu erweitern und die Zahl an Kassensitzen in Sachsen auszubauen. Die Bedarfsplanung der Kassenärztlichen Vereinigung muss sich an aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen für Kinder und Jugendliche und der Morbidität orientieren, nicht an Berechnungsgrundlagen und Verhältniszahlen. Verfahren zur Vergabe von Kassensitzen müssen vereinfacht und somit jungen Therapeut*innen zugänglich gemacht werden.

Mit verfügbaren und zeitlich rasch erreichbaren Behandlungsangeboten für psychisch belastete Kinder und Jugendliche kann mit engmaschiger Vernetzung der Professionen Schulsozialarbeit & Psychotherapie eine Sicherstellung der bedarfsgerechten Behandlung von Kindern und Jugendlichen auch in Sachsen gelingen!